

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

# Mus den Tannen.

## Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr in Altenstaig 90 Pf im DL-Bezirk 85 Pf außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 97.

Altenstaig, Dienstag den 21. August.

1883.

Uebersetzen: Die Pfarrei in Sulz dem Inspektor Pellon an der Paulinenpflege in Wimmenden.

### Mus Rußland.

In der russischen Diplomatie vollzieht sich, so schreibt man der „Bad. L.Z.“, seit Kurzem eine verborgene, aber sehr intensive Bewegung; es geht etwas vor, das nur zum Theil mit der Kaiserbegegnung in Jichl im Zusammenhang steht. Unwillkürlich blickt man dabei nach Moskau, wo immer Panславistenversammlungen und Geldsammlungen unter den Parteigenossen stattfinden. Gegen Oesterreich-Ungarn ist auch in den Offizierskreisen ein ganz wüthender Haß im Schwunge. Es herrscht ein Gefühl, ganz ähnlich dem zur Zeit Skobelev's, und wenn man ohne Rückhalt sprechen soll, so muß man sagen, daß Oesterreich allen Grund hat, sich auf einen großen Feldzug vorzubereiten, denn die Stimmung der St. Petersburger hohen Kreise drängt nachdrücklich auf eine Entscheidung in der Slavenfrage, nur daß die Russen nicht lärmend sind, wie die Franzosen, sondern ihre Absichten slavisch heuchelnd verbergen. Der Panславismus gewinnt täglich an Boden, und er trägt seine Lehren in Moskau um so entschiedener vor, seit auf die nachdrücklichen Bemühungen des deutschen Kanzlers Graf Kalnochy in Wien seine russenfreundlichen Neigungen entschieden fallen ließ. Jetzt wird an der Newa offen der Gedanke ausgesprochen, daß deutscherseits ein Interesse vorliege, wenn die Polen zu neuer nationaler Bewegung emporgebracht und von Rußland getrennt würden, weil man einem Habsburger die Sekundogenitur in Warschau zugebracht habe. Weiter habe Fürst Bismarck auch keinen Grund, die Slavenbewegung zu toleriren, und ihm gegenüber arbeite Graf Gurko vergebens an der Niederdrückung des Polenthums, das eine Art Vorempfindung des baldigen Endes der russischen Herrschaft zu haben meine. Zu dieser Ansicht liefert der Kriegsminister mit den neuen Kavalleriebewegungen in Polen und den Festungsbauten den Kommentar. Es sind in den letzten Wochen wiederum neue Reitermassen nach Polen vorgeschoben worden, und hat man dafür Truppen aus dem Osten mehr gegen Wilna hin verlegt. Der jetzige Zustand an sich muß schon bedenklich für den Frieden sein u. zu Auseinandersetz-

ungen führen; schlimm ist dabei der Umstand, daß, obwohl die Zeitungen über die militärischen Vorkehrungen durchaus nichts bringen dürfen, dennoch Jedermann auf die Truppen in Polen blickt und der Regierung dadurch ein etwaiger Rückzug um so schwerer werden wird. Die Spannung ist stets im Wachsen und es wird gar nicht einmal abgewiegelt, vielmehr macht sich General Gurko täglich mehr zu einer verstärkten Auflage Skobelev's, und so rückt die Möglichkeit einer plötzlichen schlimmen Ueberraschung näher, wobei die Polen nach den Berichten der Beamten von einer geheimen Leitung instruiert werden.

### Tagespolitik.

Der Kaiser bewilligte zur Sammlung für Ischia 50000 M. — Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: „Die großartige, sich über das ganze Reich erstreckende Hilfsaktion für Ischia, welche in Deutschland organisiert wird, dürfte mit Recht als politisch bedeutsam zu betrachten sein. Das deutsche Kronprinzenpaar tritt mit Bewilligung des Kaisers an die Spitze des Central-Hilfskomitees Institute wie die Reichsbank und die Reichspost betheiligen sich werththätig und fördernd an der ganzen Organisation der Hilfsleistung; das sind Momente, welche dieser Aktion, die weit über den Rahmen eines bloß den Impulsen menschlicher Wohlthätigkeit entsprungenen Humanitätsaktes von Volk zu Volk hinausreicht, das Gepräge einer großartigen Sympathiebewegung Deutschlands zu Gunsten Italiens verleihen, die als ein neuer Beweis des zwischen den beiden Ländern bestehenden innigen Freundschaftsbandes betrachtet werden muß.“

In einer Zuschrift an den Londoner „Globe“ wird Protest gegen die deutsche Niederlassung an der Angra-Bequena-Bai erhoben. Es wird die Behauptung aufgestellt, der betr. Landstrich sei bereits vor 5 Jahren von England annektirt worden. Weiterungen dürfte dieser Protest allerdings kaum haben.

Zwischen Wien und Berlin sind seit Kurzem lebhaftere Verhandlungen im Gange, deren Gegenstand die vollständige Einverleibung Bosniens und der Herzegowina in Oesterreich ist. Die Türkei betheiligte sich ebenfalls an diesen Verhandlungen, welche bis jetzt

in einer für das Wiener Kabinett befriedigenden Weise fortschreiten.

In Wien scheint die Unzufriedenheit unter den Arbeiterkreisen immer noch stark zu gähren. In einer der letzten Nächte wurden dort in vielen Bezirken sozialistische Flugchriften, betitelt „Mahnruf an alle Arbeiter und Männer des Volkes“, und unterschrieben „Das Exekutivkomitee“, von der Polizei aufgefunden. — Die Wiener Polizei untersagte die Abhaltung eines Festzuges anlässlich der Säcularfeier der Befreiung Wiens von den Türken, aus Rücksichten auf die öffentliche Sicherheit. Es ist weit gekommen in Oesterreich, daß nicht einmal eine patriotische Feier mehr abgehalten werden darf.

Anlässlich der bevorstehenden Entbindung der österreichischen Kronprinzessin wird, wie der „F. Z.“ berichtet wird, eine umfassende Amnestie für politische und solche gemeine Verbrechen, die aus sträflicher Fahrlässigkeit, Noth oder Drang der Leidenschaft verübt sind, erlassen werden, mit den Bedingungen, daß die Verbrecher keine rückfällige sein dürfen, daß der größte Theil der Strafe schon überstanden sein muß und die Freilassung eine Wohlthat für die Familie und keine Gefahr für den Landesfrieden ist.

Während der ehrenwerthe französische Kriegsminister Thibaudin die Ostgrenze inspizirt, und durch seinen ihn begleitenden Journalistenstab seinen Landsleuten verkünden läßt, wie gewaltig gerüstet Frankreich ist, wie sicher seine Befestigungen und wie weise der Mobilmachungsplan, wie vorsorglich die ganze kriegsmäßige Ausrüstung der Truppen und der Festungen angelegt seien, schwelgen die Pariser Blätter wieder einmal in dem wonnevollen Zukunftsgedanken der „Revanche.“ Es ist gerade, als ob eine Krankheit plötzlich über sie gekommen wäre, die man den politischen Beitanz nennen müßte. Ob nicht ein „kalter Wasserstrahl“ Bänderung schaffen würde?

Der Mörder Carey's, O'Donnell, wird nun doch nach London gebracht werden. Die englische Regierung fürchtet nämlich, daß O'Donnell, wenn er vor ein kapländisches Gericht käme, freigesprochen würde; denn erstens hat er das Kapland von der Anwesenheit des verächtlichen Carey bewahrt, zweitens ist das

### Dr. Martin Luthers Jugendgeschichte.

Von Ernst Decker.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

#### Luther in Magdeburg.

Luthers Vater hatte, wie schon oben erwähnt wurde, stets eine große Vorliebe für den Gelehrtenstand. Kein Wunder also, wenn er beschloß, seinen Sohn studiren zu lassen. Die günstigen Zeugnisse, die dieser immer heimbrachte, befestigten ihn in seinem Entschluß. Martin selber kam dem Wunsche seines Vaters entgegen, indem er erklärte, nur Schulmeister oder Gelehrter werden zu wollen.

Wie konnte es auch anders sein? Hatte er doch in seinem elterlichen Hause tagtäglich Gelegenheit gehabt, zu sehen, wie man den gelehrten Männern so viel Hochachtung erwies. Dies mußte schließlich in seinem leicht erregbaren Herzen den ehrgeizigen Wunsch erwecken, mit diesen Leuten einmal auf gleicher Stufe der Bildung und Gelehrsamkeit zu stehen.

So zog Luther im Jahre 1497 nach Magdeburg. Ein Schulfreund mit Namen Johannes Keinck begleitete ihn. Reich an Eifer aber arm an Geld kamen die beiden Freunde an ihrem Bestimmungsorte an. Dort besuchten sie die Schule der Nollbrüder, welche damals im Ruf stand, gute Lehrer zu haben. Die Nollbrüder gehörten zu dem Orden der Franziskaner. Sie legten sich hauptsächlich auf die Krankenpflege und die Beerdigung der Todten. In der Schule, der sie vorstanden, wurden unbemittelte Knaben umsonst unterrichtet; dieselben mußten aber dafür mancherlei Berichtigungen bei den Gottesdiensten übernehmen und in den Kirchen und bei Beerdigungen vor den Häusern singen. In Magdeburg verlebte Luther nur wenige vergnügte Stunden. Die finsternen Ge-

sichter der Nollbrüder waren nicht dazu angethan, den Jugendmuth des Knaben zu beleben und die unfreundlichen Eindrücke zu verwischen, die sich durch die übermächtige Strenge bei der Erziehung der Eltern in dem Gemüthe Martins festgesetzt hatten. Hiezu kamen noch Nahrungsjorgen. Der Vater Luthers war damals selbst noch arm und konnte somit seinen Sohn nicht kräftig genug unterstützen; die Almosen der Leute fielen so spärlich aus, daß Luther manchen Tag hungern mußte. Diese Almosen suchte er nach der Sitte der damaligen Zeit durch Singen vor den Häusern zu erlangen. Er erzählte einmal folgende Geschichte: „Einen Weihnachtstag durchzogen wir (Luther und seine Mitschüler) die benachbarten Dörfer, giengen von Haus zu Haus und sangen vierstimmig die gewöhnlichen Lieder vom Christkindelein in Bethlehem. Vor einem einzeln am Ende eines Dorfes stehenden Bauernhause hielten wir an. Der Bauer hörte unsere Weihnachtslieder, kam mit einigen Lebensmitteln heraus und frug mit grober Stimme, in rauhem Tone: Wo seid ihr, Jungen? Erschrocken flohen wir. Wir hatten keinen Grund dazu, denn der Bauer gab es willig; aber unsere Herzen waren durch die Drohungen und die Härte, mit welcher damals die Lehrer den Schülern entgegentraten, so eingeschüchtert, daß wir Angst bekamen. Der Bauer rief uns wieder zu, und wir blieben endlich stehen, gaben unsere Angst auf und liefen zu ihm, wo wir die Nahrung von ihm erhielten. So pflegen wir zu zittern und zu fliehen, wenn unser Gewissen strafbar und erschrocken ist. Dann haben wir selbst vor der dargebotenen Hilfe, selbst vor unsern Freunden und denen, die es gut mit uns meinen, Angst.“

Noch ist hier der Name eines Mannes zu erwähnen, der wohl in Luthers Seele den ersten Keim der später sich entwickelnden Ideen gelegt hat. Es ist dies Andreas Proles, der auch an der Schule



irische Element in Kapstadt sehr einflussreich und drittens nimmt man es in Südafrika mit einem Morde sowieso nicht genau. D'Omell würde daher in Kapstadt wahrscheinlich freigesprochen. Das würde aber die irischen „Rächer“ nur zu neuen Thaten entflammen! —

— Von dem Aufstande in Spanien vernimmt man nur noch, daß die Verhaftungen fort dauern und daß bereits einige standrechtliche Erschießungen an mehreren Sergeanten vorgenommen worden seien. Daß Zorilla, der sich irgendwo an der Grenze Spaniens versteckt aufhalten soll, trotz seiner Ablegnung hinter den Rebellen steht, wird durch folgende Thatsachen erhärtet. Die in Nagera gefangen genommenen Soldaten hatten auffallend große Geldsummen bei sich, die Sergeanten außerdem von Zorilla unterschriebene Offizierspatente in der Tasche. Auch daß Zorilla mit französischem Gelde ausgerüstet den Aufstand geleitet hat, ist überdies durch vielfache Nachrichten erwiesen.

— Während der letzten Tage sind in Petersburg wieder zahlreiche Verhaftungen vollzogen worden. Man will wissen, daß die sozialistische Agitation in der dortigen Garnison einen günstigen Boden gefunden habe und stellt damit die Verhaftungen in Verbindung, die namentlich im Lubelschen Regimente vorgenommen worden sind.

#### Landesnachrichten.

Pfalzgrafenweiler, 16. Aug. Das hiesige Forstrevier, eines der schönsten des Landes, zählt gegenwärtig zu seinem Wild etliche Naritäten. Insbesondere machen wir namhaft ein weißes Reh, das jedem zoologischen Garten zur Ehre gereichte. Sodann hält sich schon geraume Zeit in den dichten Beständen ein Wildschwein auf, das schon verschiedentlich zu Gesicht kam und durch deutliche Spuren sich verräth, da es auch den Feldern dann und wann Besuche abstattet. Ein kleineres Treibjagen blieb resultatlos. Im Uebrigen ist die Jagd ziemlich ergiebig; es wurden im diesseitigen Revier diesen Sommer ca. 30 Rehe erlegt.

(Schw. M.)

Herrenberg, 16. August. Heute früh explodirte mit lautem Knall in der Müller'schen Apotheke eine Flasche Benzin, wodurch ein junger Mann gräßlich verbrannte. Zum Glück ist die Verwundung nicht lebensgefährlich.

Ulm, 16. Aug. Heute Vormittag kamen zwei Stuttgarter Möbelfabrikanten mit 31 Schreinergehilfen hier an, die sie in Wien engagirt haben und nun nach Stuttgart mitnehmen, um dem dortigen Schreinerstreik zu begegnen. Eine weitere Abtheilung soll nachfolgen. Zum Schutz war ein Stuttgarter Geheimpolizist mitgegeben, auch war hier der Polizeiposten auf dem Bahnhof in vorsorglicher Weise verstärkt worden; doch erfolgte die Abreise mit dem Zug um 10 Uhr ohne jede Störung.

Ulm, 17. August. Gestern wurde auf

der Polizei die Anzeige erstattet, es sei beim Infanterie-Regiment Nr. 124 einem Unteroffizier eine Uhr mit Kette gestohlen worden. Noch gestern Nacht gegen 11 Uhr ist ein Soldat obigen Regiments am Bahnhof verhaftet und auf die Hauptwache gebracht worden, bei welchem sich die Uhr vorgefunden hat und der den Diebstahl auch sofort eingestand. Unter seinem Waffenrock hatte der Verhaftete seinen Leinenanzug verborgen, so daß auch die Absicht der Fahnenflucht vorliegt, die er indessen leugnet.

In Weingarten erzählt man sich folgende Geschichte: Dieser Tage desertirte ein Unteroffizier des dortigen Infanterie-Regiments, da er wegen Soldatenmißhandlung in Untersuchung gezogen werden sollte. Man vermutete, daß sich der Flüchtling in die nahe Schweiz begeben werde, und sofort spielte der Telegraph an die schweizerischen Grenzorte das Signalement des Deserteurs, um denselben rechtzeitig festzunehmen. Der Flüchtige hatte sich richtig in eleganter Kleidung, die ihm das Aussehen eines Studenten verlieh, auf das Dampfboot begeben, und wollte bei Romanshorn den schweizerischen Boden betreten. Nun befand sich aber auf dem gleichen Schiffe auch der Sohn eines höheren württ. Beamten, welcher als Offizier in der württ. Armee dient. Derselbe war auf der Urlaubskreise, und trotz der Zivilkleidung sah man ihm an der „strammen Haltung“ sofort den Soldaten an. Ob nun der Offizier dem Unteroffizier zum Verwechseln ähnlich sah, wissen wir nicht; das Malheur ist nun einmal geschehen: der Offizier in Zivil wurde, trotz seiner heftigen Einrede, verhaftet und ins Loch gesteckt, während der Deserteur unbehelligt davonkam.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 16. August. Ein New-Yorker Unternehmer bot Laßler für zwanzig Vorträge zwanzigtausend Dollars an, Laßler lehnte jedoch ab.

In dem Bankhause M. A. v. Rothschild in Frankfurt a. M. wurde eine großartige Defraudation entdeckt. Die Ziffern schwanken zwischen 50 000 und 150 000 M. Dieselbe hat sich ein Beamter des Hauses zu Schulden kommen lassen, der vor länger als zwanzig Jahren in das Haus eintrat. Der Mann hatte seine Haushaltung auf großem Fuß eingerichtet. Auch war er in den Kreisen der Jäger als Besitzer einer eigenen Jagd hoch angesehen. Aehnlich wie in früheren Jahren wird das Haus keinen Strafantrag stellen und sich mit der Entfernung des ungetreuen Beamten, von dem kein Pfennig zurückzuerhalten ist, begnügen.

Hof, 12. Aug. Wie der „Nürnb. Anz.“ berichtet, erzählt man sich hier ein amüsantes bureaukratisches Geschichtchen, das sich gestern hier ereignet haben soll. In seinem Bureau auf dem Rathhaus sitzt der Herr Rechtsrath H. im Aktenstudium tief versunken. Da klopft es . . . es klopft öfter einmal den Tag über

an der Thüre des Bureaus eines rechtskundigen Magistratsrathes, man läßt ruhig klopfen, die Leute treten schon so ein. Es klopft wieder und ärgerlich über den beharrlichen Klopfen ruft Rechtsrath H.: „Zum Donnerwetter noch einmal, rein wer draußen ist!“ Der Rechtsrath H. hat aber noch einige Bogen zu lesen und denkt, der, die oder das Eingetretene kann schon so lange warten, er läßt ruhig weiter und schaut nicht einmal auf. Das muß aber dem Eingetretenen doch zu lange gedauert haben, denn auf einmal hört der Rechtsrath hinter sich sagen: „Minister Freiherr von Feilitzsch zur Inspizierung.“ Unbeschreibliches nicht wieder zu gebendes Tableau!

#### Ausland.

Wien. Ein entsetzliches Familiendrama hat sich am Montag in Wien abgespielt. Dort hat ein Friseur sich und seine drei Kinder durch Revolvergeschüsse getödtet.

Appenzell, 16. Aug. Von einer barmherzigen Volksjustiz wird folgendes berichtet: Der Kassier der sog. „Niedergemeinde“, Schab heißt derselbe, hatte seiner Korporation 1000 Frs. unterschlagen. Der Delinquent war persönlich an der Korporationsgemeinde erschienen. Er flehte die Bürger an, doch seines Weibes und seiner Kinder zu schonen. Gleiche Meinungen flossen aus der Mitte der Versammlung, obgleich Schab einen nichts weniger als soliden Lebenswandel geführt hat. Endlich kam es zum Abmehren; es fragte sich ob man jährliche Abzahlungen von 100 Fr. oder aber, nach Schab's Begehr, bloß solche von 50 Fr. verlangen sollte. Es ergriff einer aus der Mitte das Wort und verlangte, daß dem Schab die ganze Summe geschenkt werde. Endgiltig wurde dieser Antrag angenommen. „Und da sage man noch,“ bemerkt die Appenz. Btg., „Janerrhoden sei arm!“ Gegen diesen salomonischen Beschluß hat die Minderheit bereits Rekurs ergriffen.

Neapel, 15. August. Ueber die Zahl der Opfer, welche das Erdbeben von Ischia gefordert hat, wird von hier geschrieben, daß nicht mehr als 762 Personen in den hiesigen Spitälern untergebracht wurden und die Zahl der todt Aufgefundenen und an Ort und Stelle Beerdigten mit 1200 bis 1500 annähernd angenommen werden kann. Rechnet man nun diese Todten, sowie die Verwundeten von der Gesamtzahl der Bewohner der von dem Erdbeben heimgesuchten Orte ab und nimmt man die Zahl aller Geretteten mit rund 1000 an, so müßte, da die erwähnten drei Orte des Unglücks mit den Fremden zusammen gegen 7000 Personen zählten, die Zahl der noch unter dem Schutte befindlichen Leichen mit 3700 bis 3800 Personen angenommen werden; da aber nicht alle Bewohner im Augenblicke der Katastrophe anwesend waren, so kann man annehmen, daß etwa 1000 bis 1200 Leichen sich noch unter den Ruinen befinden.

Budapest, 17. August. Die ungarische Post meldet aus Agram: Privatnach-

der Kollbrüder wirkte und damals schon in seinen Predigten mit Wärme für die Nothwendigkeit einer Reform der Religion und der Kirche eintrat.

#### Luther in Eisenach.

So verfloß ein Jahr. Da hörten die Eltern Luthers von der Noth ihres Sohnes. Sie nahmen ihren Sohn sogleich von Magdeburg weg und schickten ihn nach Eisenach. Dort hatte der Vater Bekannte und die Mutter Verwandte, und so glaubten sie, Martin werde in Eisenach mehr Unterstützung finden als in Magdeburg. Hans Luther hatte dazumal immer noch nicht so viel an Wohlstand zugenommen, daß er bei seiner zahlreichen Familie seinen Sohn Martin hätte auswärtig ganz ernähren können. Aber seine Hoffnung betrog ihn. Die Verwandten in Eisenach zogen sich entweder von seinem Sohn zurück oder konnten demselben, da sie selbst arm waren, nicht helfen. Wieder mußte Luther, wenn es ihn hungerte, mit seinen Kameraden vor den Häusern um ein Stück Brot singen. Doch wenn die Noth am größten, ist Gott am nächsten.

Eines Tags sang er wieder vor den Häusern um ein Almosen. Schon an drei Stellen hatte man ihn abgewiesen. Thränen standen ihm in den Augen, und nüchtern machte er sich auf den Heimweg. Dieser führte ihn über den sogenannten Georgsmarkt. Hier blieb er sinnend vor dem Hause eines ehrbaren Bürgers stehen. Plötzlich öffnete sich eine Thüre und eine Frau trat auf die Schwelle: es war die Gemahlin von Konrad Gotta, der zu den Reichsten Eisenachs zählte. Diese durch und durch christliche Frau hatte den jungen Luther schon öfters in der Kirche bemerkt, und sein sanfter Gesang, sowie seine Andacht beim Gebet hatten sie gerührt. Sie hatte gehört, mit welch harten Worten er vorhin fortgeschickt worden war, und lud ihn nun freundlich ein, bei ihr einzutreten. Sie speiste ihn und da ihr Mann ebenfalls eine Freude an Luther fand, so durfte dieser ganz in das gastfreundliche Haus über-

siedeln und erhielt hier für die ganze Zeit seines Aufenthalts in Eisenach Kost und Wohnung frei. Wunderbare Führung Gottes! Als Luther nicht mehr wußte wohin, öffnete Gott ihm die Thüre und das Herz einer christlichen Familie. Dieses Ereigniß gab ihm das Gottvertrauen, welches die schwersten Anfälle nicht erschüttern konnten.

(Fortsetzung folgt.)

#### Das ewig Weibliche.

Humoristische Novelle von Fr. Hölbig.

(Fortsetzung.)

#### VI.

#### Der Triumph des Weiblichen.

So waren nun bereits zwei ihrer Schwestern an das Ziel des Weibes gekommen, nur ihr schien es nicht beschieden zu sein, ihr, der armen Melanie! Er kam nicht, er, Theobald, der Telegraph. War er am Ende doch nichts weiter als ein Phantom? Hatte er ein nichts-würdiges, treuloses Spiel mit ihr getrieben? Der Gedanke wurde ihr immer unerträglicher. Von neuem hatte sie die Ungeduld nach der Vorkamthür getrieben, um den Kommenden zu erlauschen.

Da erkönten von neuem die Tritte eines Mannes. Er war es — er mußte es sein. Herein trat ein Herr in den mittleren Jahren, ziemlich dürrig gekleidet, eine lange, aber etwas gebrochene Gestalt. Er frug devot nach dem Herrn Kanzleirath, den er in einer wichtigen, dringenden Angelegenheit sprechen müsse.

Eine wichtige und noch dazu dringende Angelegenheit — es war keine Frage — er war es — er war der heißersehnte Telegraph. So hatte sie freilich sich ihn nicht vorgestellt, da war kein Zug von dem Bilde ihrer Träume. Und wie benahm er sich — er hatte für Sie gar

richten und Meldungen der Blätter lassen die Ausschreitungen ausgedehnter erscheinen, als angenommen worden war. Gegen das erzbischöfliche Palais, die Bahnbetriebsdirektion, den Bahnhof u. geplante Exzesse wurden nur durch rechtzeitiges Erscheinen des Militärs verhindert. Heute erfolgten beleidigende Ausrufe gegen Ungarn, die Insultierung einzelner Personen, auch des Militärs, alles dies läßt den angeblichen Zweck der Bewegung, die Entfernung der Amtsschilder, in bedenklichem Lichte erscheinen. Zahlreiche Gendarmen und Husaren sind in Bereitschaft, da das Gerücht geht, daß neue Exzesse geplant seien. Gegenwärtig herrscht Ruhe.

London, 16. August. Die canadischen Behörden ließen öffentlich bekannt machen, daß jeder, der beabsichtigt, den Niagara zu durchschwimmen, als wahnsinnig betrachtet und verhaftet werden würde.

London, 17. August. Nach einer Mittheilung der „Times“ aus Philadelphia versammelten sich 10 000 Irländer in einem Lustwalde in der Nähe Chicago's, um Geld für die Fortsetzung der Agitation zu Gunsten der Unabhängigkeit Irlands zusammen zu bringen. Ein jeder Theilnehmer zahlte ein Eintrittsgeld.

London. In der Nacht zum Mittwoch brannte die Privat-Heilanstalt für Geistesranke in Saling bei London bis auf den Grund nieder. Der Besitzer der Anstalt, sowie zwei den besseren Ständen angehörige Patienten und die Köchin des Etablissements fanden ihren Tod in den Flammen. Von den Verletzten trugen die meisten furchtbare Brandwunden davon. — Eine dem Arbeiterstande angehörige Frau stellte vor kurzem ihre beiden Kinder auf dem Marktplatz zum Verkauf aus. Das ältere Kind, ein hübscher Knabe von zehn Jahren, wurde von einer kinderlosen Dame für 50 Pfg. erstanden, während für das achtzehn Monate alte Mädchen sich kein Käufer finden wollte. „Mein Mann ist todt und ich kann das Kind nicht ernähren,“ rief das arme Weib, „nehmt es für einen Penny!“ Von den vielen hundert Zuschauern wollte sich aber niemand auf den Handel einlassen, und die Frau zog dann, das Kind auf dem Arme, auf der Landstraße weiter.

Warschau. Unlängst wurde aus dem Narewafluß bei der Stadt Inkozin in Polen ein verbundener Sack herausgezogen, in welchem sich die Leiche eines 16- bis 17-jährigen Mädchens befand. Neben der Leiche fand man in einem Fläschchen einen Zettel, auf welchem folgendes geschrieben stand: „Die Untreue eines weiblichen Wesens ist das schändlichste Verbrechen, welches stets auf diese Weise bestraft werden soll. Ein betrogener Bräutigam.“ — Man vermuthet daher, daß das Mädchen lebendig in den Sack hineingebunden und ins Wasser geworfen wurde.

In Chazy, Clinton County, New-York, ist ein unterirdischer Wald, sieben Fuß unter der

Erde, entdeckt worden. Viele der Bäume sollen ausgezeichnet präservirt sein.

### Handel und Verkehr.

Stuttgart, 18. August. (Kartoffel-, Obst- und Krautmarkt.) Leonhardtspatz: 500 Säcke Kartoffeln à 3 M. 20 Pfg. bis 3 M. 50 Pfg. pr. Ctr. Wilhelmplatz: 150 Säcke Mostobst (Falkobst) à 2 M. 50 Pfg. bis 3 M. pr. Ztr. Marktplatz: 3000 Stück Silberkraut à 15 M. bis 18 M. pr. 100 Stück.

Laupheim, 17. August. Der gestrige Viehmarkt war gut befahren, der Handel lebhaft, es sind über 70 Stück in's Oberland und Unterland per Bahn verladen worden. Schweinemarkt gut befahren, das Paar kostete 30—40 M. Mutterschweine wurden zu 140 M. verkauft.

### Vermischtes.

(Unter den mannigfachen Gebrauchen der Kartoffeln) gehört auch der, daß man sie zum Reinigen der schmutzigen Wäsche benutzen kann. Dazu kocht man selbe, doch nur so viel, daß sie etwas hart bleiben, damit sie nicht in der Hand zerfallen, dann reibt man die Wäsche damit, so wie man es mit Seife macht. Die Kartoffeln, auf diese Art angewendet, machen die Wäsche sauberer und weißer, als wie mit der Seife. Der Gebrauch der Kartoffeln anstatt der Seife ist viel vortheilhafter zum Waschen von gefärbten Tüchern, Westen und anderen gefärbten Sachen, als der Seife oder Lauge, da sie weder an Farbe, noch auch am inneren Werthe verlieren. Die Kartoffeln haben auch keinen schädlichen Einfluß auf die Sache von Seide mit flüchtigen oder gar falschen Farben.

(Die Lynch-Justiz) macht den regelmäßigen Kriminalgerichten in den Vereinigten Staaten noch immer scharfe Konkurrenz. Nach der Zusammenstellung eines Blattes sind seit dem 1. Januar d. J. 65 Verbrecher nach den Formen des Gesetzes vom Leben zum Tode gebracht worden, während 71 gehängt wurden. Im Januar wurden 6 gehängt, im Februar 15, im März 3, im April 11, im Mai 7, im Juni 19, im Juli 10. Der Süden lieferte 36 Lynchfälle, der Norden 35; jener wäre also um einen voraus. Möglicherweise sind die Zahlen noch nicht einmal vollständig.

(Harte Strafe.) Kürzlich gingen, so schreibt man aus Sachsen, zwei junge Techniker in Mittweida von einem lustigen Abend nach Hause. In der hellen Sommernacht dufteten und schimmerten die Rosen aus einem Vorgarten gar zu verführerisch; mit raschem Sprunge war der eine im Garten und pflückte sich einige der prächtigen Rosen, der andere, wenig unternehmend oder weniger gewandt, begnügte sich mit einigen Rosen, die er durch den Zaun erlangen konnte. Aber der Blumenraub war beobachtet worden, die jungen Blumenfreunde wurden vor Gericht gestellt und dieser Tage wurde der eine,

der über den Zaun gestiegen war, wegen schweren Diebstahls zu der geringsten Strafe von drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der zweite, der ebenso wie sein Genosse bereits deshalb von dem Technikum relegirt war, kam mit einem Verweise davon.

(Lufttreibtorpedos) sind vor kurzem vom deutschen Reichspatentamt patentirt worden. Es sind dies Torpedos, welche vermittelst Luftballon über die zu zerstörenden Objekte geführt und dann von den Ballons abgelöst werden. Die Ablösung geschieht entweder durch selbstständige Uhrwerke, welche auf eine bestimmte Zeit gestellt werden, oder auf elektrischem Wege vom Abgangspunkt des Ballons aus.

(Vom Niagara.) Das unglückliche Ende des Kapitäns Webb ist nur eine Lockung für Andere, dasselbe tollkühne Unternehmen zu versuchen. Ein Mr. Bebril, „Schwimmer von Beruf“, will noch einmal die Probe machen. Er ist aber so klug, erst noch mit einer Puppe aus Gummi, von seiner Größe und Schwere, den Versuch zu machen. An dieser Puppe will er die Schnellen und Wirbel studiren. Vielleicht bringt ihn das Schicksal derselben zur Vernunft.

(Unzarte Entgegnung.) „Was machst Du denn heute wieder für ein Gesicht?“ fragte eine unschöne Frau ihren brummenden Gatten. — „Wenn ich Gesichter machen könnte, hättest Du schon längst ein anderes!“ rief er mürrisch.

(Abgeblüht.) Singer: „Mein Fräulein, darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?“ — Fräulein: „Ich danke Ihnen, ich habe selbst zwei!“

(Gute Beküüre.) Dame: „Welche Beküüre haben Sie am liebsten, Herr Major?“ Major: „Eine gute Speisefarte.“

Das schriftliche Wort ist ein armer Teufel, der sich nur durch eigene Kraft durch die Welt schlägt, während das mündliche oder lebendige Wort durch die Rekommandationen Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Phantaste und ihrer Kammerdiener, der Augen und Ohren, sich zu den mächtigsten Aemtern emporschwingt.

**Praktisches Gartenbuch**, herausgegeben von Friedrich Schneider, Kunst- und Handelsgärtner. Verlag von Wihl. Langguth in Göttingen. Der fachkundige Verfasser gibt in geordneter, übersichtlicher Weise eine äußerst gründliche und allgemein verständliche Anweisung, sämmtliche Blumen, Gemüse, Obst- und Wein-Sorten, Frucht-Sträucher u. u. mit Erfolg zu ziehen und berücksichtigt in nicht minder praktischer Anleitung die für die Zimmerkultur geeigneten Pflanzen. Das Büchlein ist in Theorie und Praxis äußerst gelungen bearbeitet, ist dem Laien ein nützlicher Rathgeber in der Behanung und Pflege sowohl als auch Ausnützung seines Gartens und bietet aber auch dem angehenden Gärtner manches, worauf er seine weiteren Erfahrungen gründen kann. Auch die sehr hübsche Ausstattung und der mäßige Preis (gebunden 1 M.) lassen das Büchlein als nur empfehlenswerth erscheinen.

kein Auge — er blickte immer schüchtern zu Boden — er frug nicht erst nach ihr — er frug gleich nach dem Vater. Mochte dem sein, wie es wollte, er war doch wenigstens da, die furchtbare Spannung war gebrochen.

„Papa,“ erwiderte sie, „ist drinnen im Zimmer — er hat Besuch — ich will ihn rufen — Herr Th . . . .“

Sie wollte seinen Namen nennen, aber das Wort blieb ihr auf der Zunge liegen.

„Wenn er Besuch hat, so will ich ihn nicht stören, beileibe nicht — da komme ich lieber ein ander Mal wieder — die Störung könnte meiner Bitte sehr nachtheilig werden.“

„Aber Sie wollen doch nicht — den Weg umsonst gemacht haben — ihre Zeit ist jedenfalls sehr kurz gemessen.“

„Das ist alles sehr richtig — aber — stören, — nein — stören darf ich doch nicht.“

„Länger als vierundzwanzig Stunden dürfen Sie den Dienst nicht verlassen.“

„Dienst! O, wenn ich noch Dienst hätte —“

„Wie? Sie sind entlassen?“ unterbrach ihn Melanie voll Bangniß.

„Entlassen, ja — leider —“

„Wie ich selbst — und daran trage ich vor allem die Schuld.“

„Sie? O nein! Wie können Sie dazu? Der Brotneid hat mich aus meiner Stellung vertrieben, die leidige Konkurrenz, wie das heutzutage immer geht. Es hat sich ein anderer angeboten bei meinem Chef, ders billiger thut — ist freilich auch nicht verheirathet, wie ich.“

„Sie sind verheirathet?“ rief Melanie erschrocken. Diese Möglichkeit hatte Sie noch gar nicht in Rechnung gezogen. Mit ihr war auf einmal alles vernichtet, untergegangen.

„Seit fünf Jahren,“ fuhr der Eingetretene fort; „daran kehrt sich

aber die Welt heutzutage nicht mehr, und mein Prinzipal ist doch selbst verheirathet.“

„Ihr Prinzipal? Sind Sie denn nicht beim öffentlichen Telegraphenamt?“

„Beim Telegraphenamt? O, nein — Advokaten-Schreiber bin ich, liebes Fräulein — beim Advokat Liebermann — ein sehr tüchtiger, gelehrter Jurist, aber hat kein Herz — kein Herz — für das Wohl und Wehe seiner Mitmenschen.“

Melanie fiel eine Last vom Herzen, sie athmete wieder Luft und Frohsinn; denn es war ihr doch lieb, daß er es doch nicht war.

„Wollte Herrn Kanzleirath bitten, mir eine Stelle auf der Kanzlei auszumachen — will aber nicht stören — beileibe nicht stören, komme morgen wieder.“

Damit hatte der arme Advokaten-Schreiber bereits die Thür ergriffen und sich mit vielen Büchlingen entfernt.

Die alte Bangigkeit im Herzen, wendete sich Melanie wieder der Stube zu, aus welcher jetzt sogar das Klagen zusammengestossener Gläser die dort herrschende Fröhlichkeit markirte.

Da ertönte die Glocke des Vorsaals von Neuem. Jaghaft und wie ungläubig wandte sich Melanie dem Rufe zu. Auf der Schwelle erschien diesmal wieder ein Herr, noch jung an Jahren, ein munteres, fröhliches Gesicht, schwarzer Schnurr- und Knebelbart.

„Das war er! das mußte er sein!“ jubelte es in Melanies Brust, und sie war nahe daran, ihn mit „Theobald“ anzureden und ihm jubelnd an die Brust zu fliegen, aber der Eingetretene kam ihrem innern Drang auch nicht im mindesten entgegen, im Gegentheil sah er sich befremdet um und betrachtete sie mit einem seltsamen Kopfschütteln.

(Schluß folgt.)

Altenstaig Stadt.  
**Aufforderung.**

Alle Diejenigen, welche an Frau Doktor Knöllers Wittwe dahier irgend eine Forderung zu machen haben, bitte ich, ihre Rechnungen alsbald bei mir einzureichen, ohne auf Gegenrechnung zu warten.

Sodann wollen Gegenstände, Instrumente zc. zc., welche Herr Dr. Knöllers s. J. seinen Patienten lehnungsweise überlassen hat in gereinigtem Zustand gefällig zurückgegeben werden.

Den 14. Aug. 1883.

In Vollmachtsnamen  
Stadtschulth. Walther.

**Reis-Verkauf.**



Am Bartholomäusfeiertag den 24. d. M., Nachm. 1 Uhr, verkaufe ich bei Hrn. Wirth Großmann in Heselbronn aus meinem Walde oberhalb Heselbronn an der Poststraße ca. 800 Wellen sehr schönes Reis und lade Liebhaber hiezu freundlich ein.

Ph. Waidelich's Wwe.,  
Fünfsbronn.

Altenstaig.

**Ein Logis**

hat auf Martini 1883 zu vermieten

Johs. Zoller.

Simmersfeld.

Nächsten

Donnerstag den 23. August,  
Nachmittags 1 Uhr,  
verkauft 16 Stück

**schöne Milchschweine**

Philipp Wurster,  
Bauer.

Berned.

**Pflaster-Afford.**

Am Dienstag den 21. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird die Herstellung von ca. 150 Meter Pflaster in der Staige nach Warth verankert. Lusttragende haben sich zur benannten Zeit in der Wohnung des Unterzeichneten einzufinden.

Den 13. Aug. 1883.

Stadtschultheiß Brenner.

Revier Reichenbach.

**Brennholz-Verkauf.**

1) am Mittwoch den 22. d. M. Nachmittags 2 1/2 Uhr im Hirsch in Schönegrund aus den Guten Röh und Schönegrund:

19 Nm. eichene Prügel und Ausschuhholz, 5 Nm. buchene dto., 10 Nm. birchene Prügel u. Reisprügel, 1 Nm. Nadelholz-Spundenholz, 34 Nm. Nadelh.-Reisprügel und 117 Nm. weisstannene Rinde.

2) am Donnerstag den 25. d. M. Vormittags 9 1/2 Uhr auf dem Rathhause in Reichenbach aus den Guten Altwald und Reichenbach:

20 Nm. buch. Scheiter, Prügel und Ausschuhholz, 64 Nm. Nadelholzscheiter, 104 Nm. Nadelholzprügel, 480 Nm. Nadelholz-Ausschuhholz, 125 Nm. Nadelh.-Reisprügel und 387 Nm. weisstannene Rinde.

**Auswanderer & Reisende nach Amerika**



finden  
mehrmals wöchentlich prompte Beförderung über

Hamburg, Bremen, Rotterdam—Amsterdam und Antwerpen, sowie über Havre mit deutschen Postdampfschiffen I. Klasse zu sehr billigen Ueberfahrts-Preisen und empfehlen sich zu Affords-Ab-schlüssen der

General-Agent:  
Carl Anselm in Stuttgart,

concess. Bezirksagent:

J. Kaltenbach in Egenhausen.

sowie der

**Bildung macht frei!**

Hängt nicht oft von einem gut stilisirten Briefe die ganze Existenz eines Menschen ab? Wer sich der Wahrnehmung nicht verschließt, wie in der Jetztzeit das Bedürfnis nach Bildung alle Schichten der Bevölkerung durchdringt, der darf allein nicht zurückbleiben. Der beste Beweis der Bildung ist aber der mündliche und schriftliche Gedankenausdruck. Ein bewährter und zuverlässiger Führer dazu ist das Buch von W. Benthien, die schriftlichen Arbeiten des täglichen Lebens. Ein kurz gefasstes Handbuch zum Selbstunterricht für Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Militärpersonen, Militäranwärter, wie überhaupt für solche, die sich im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der deutschen Sprache vervollkommen wollen. Groß Format. Preis nur 2 Mark. (Verlag von J. Bacmeister in Bernburg.) Außer einem Rathgeber in der Rechtschreibung und der Grammatik enthält das Buch: Familien- und freundschaftliche Briefe, Belleidtschreiben, Entwürfe zu Statuten, Handels- und Geschäftsbriefe, gerichtliche Briefe, Schreiben an Behörden, militärische Berichte und Meldungen, Bittgesuche und Bewerbungsschreiben, Prüfungsarbeiten für Stellenbewerber, Berichte und Protokolle, Geschäftsaufsätze, Kontrakte, Verzeichniß der üblichen Titulaturen u. s. w. u. s. w.

Das Buch ist durch jede Buchhandlung zu beziehen. In Altenstaig durch W. Rieker.

Altenstaig.  
**Einladung.**

Zu unserer  
**Abschieds-Feier**

laden wir alle unsere Freunde und Bekannte von hier und Umgegend auf nächsten  
**Montag den 20. August**

Abends

in den Gasthof zur Traube  
freundlichst ein

**Christian Lutz,**

Maurer,

mit Familie.

**Keine Zahnschmerzen mehr!**

1000 Mark

zahlen wir Demjenigen, welcher bei Gebrauch von Goldmann's Kaiser-Zahnwasser jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. Einziges Mittel zur Erhaltung schöner, weisser und gesunder Zähne bis in das späteste Alter.

S. Goldmann & Co.,

Dresden, Marienstrasse 20.

In Altenstaig nur allein echt zu haben bei

W. Rieker.

Altenstaig.

**Druck-Arbeiten aller Art**

für den amtlichen und geschäftlichen Verkehr

(in Schwarz- und Buntdruck)

werden in eleganter und rascher Ausführung zu den äusserst billigsten Preisen angefertigt in der

**W. Rieker'schen**  
Buchdruckerei.

**Zuchausstellung Augsburg.**

Unsere neue Collection für die Saison ist nun vollständig complet und versenden wir Muster nach allen Gegenden wie bisher franco; Waarensendungen geschehen ebenfalls franco. Wir empfehlen speziell engl. Waterproof, Union Cloth, engl. Diagonals, engl. Cheviots zu Damenregenmänteln und Frühjahrsherrnpaletots geeignet 120 bis 130 Ctm. breit, M. 1.—, M. 2.25, M. 3.—, M. 3.50, M. 4.50, M. 6.50 und M. 8.50 per Meter. Englisch Gladstone in den allerneuesten Dessins zu feinen egalten Sommeranzügen 138 Ctm. breit M. 5.50 per Meter. Wettermäntel- und Kaisermantel-Stoffe in den besten Qualitäten wasserdichter Waare 130 bis 140 Ctm. breit M. 6.50 bis M. 7.— per Meter. Schwere Landtuche sog. Strapazirtuche für Feuerwehren, Forstleute und Turnvereine, Tuche für Postbeamte, Uniform-, Chaisen-, Livree- und Billardtuche 118 bis 180 Ctm. breit von M. 2.80 bis M. 16.50 per Meter. Schwarze Tuche, Satin, Croisé, Delustré, Tricot 118 bis 14 Ctm. breit M. 2.80 bis M. 21.— per Meter. Granit, Kammergarne, Cheviots, gezwirnte Burfins, moderne Anzugstoffe 130 bis 140 Ctm. breit von M. 3.50, 4, 5, 6, 7.50 bis 12 Mark per Meter. Schwarze feine Sommer-Rockstoffe feinsten Genre 120 bis 136 Ctm. breit M. 3.50 bis M. 8.— per Meter. Englisch Leder M. 1.70 bis M. 3.50 per Meter. Jedes beliebige Maas wird abgegeben.

Zuchausstellung Augsburg.  
Wimpfheimer & Cie.

**Geschäfts-Bücher**

in allen Formaten

zu Fabrikpreisen bei

**W. Rieker.**

20-Frankenstücke .	M. 16. 22-26
Englische Sovereigns	20. 43-47
Dollar in Gold . . .	4. 17-21
Russische Imperiales	16. 78—
Dulaten . . . . .	9 63-67